

Ueber  
deutsche Runen.



Wilhelm Carl Grimm.



Mit elf Kupfertafeln.

In der Dieterichschen Buchhandlung  
1821.

(Ein Dank an die Bibliothek des Alten Gymnasiums in Regensburg, welche als Eigentümerin die digitalisierte Vorlage zur Verfügung stellt)

### Auszüge

#### Die Zeit des Tacitus.

Publius Cornelius Tacitus. Römischer Historiker und Senator.  
\*um 58 nach Chr. + um 120 n. Chr.)

#### Die eigentümliche Buchstabenschrift der Deutschen.

Es lässt sich keine Gewissheit geben, ob diese schon in frühester Zeit und als Tacitus schrieb, bekannt war. Tacitus sagt, wie es scheint, sehr deutlich: litterarum secreta viri pariter ac feminae ignorant (**Männer und Frauen kennen die Geheimnisse der Literatur**). Er selbst versteht jene Worte im weitesten Sinne und spricht den Deutschen alle Kunde der Schrift ab, und zwar wegen ihrer Rohheit und des gänzlichen Mangels der Bildung. Gerade dieser Grund ist aber nicht anwendbar, denn ein Volk, bei dem sich Priester, ein Adel, das Ansehen des Familienvaters, historische Lieder, überhaupt feste und reine Sitten finden, lebt in keinem Zustand von Rohheit und Wildheit, wie er dort geschildert wird. Das Volk und dieses wird, wie es scheint, unter dem Ausdruck: viri pariter ac feminae (**beide, Männer und Frauen**) begriffen, schrieb nicht, soviel ist gewiss; oder die Schrift war nicht unter ihm verbreitet. Wenn man die Stelle im Zusammenhang liest, so ist deutlich, dass Tacitus auch nur gerade soviel, nicht mehr hat sagen wollen. Er beschreibt die Zucht und Ordnung, die in der Ehe geherrscht und sagt, dass das Volk die (ihrer Natur nach) **heimliche Schrift** (secreta litterarum) nicht gekannt; weil sie nämlich dem Grad seiner Bildung und dem reinen offenen Sitten, «die bei ihm mehr galten als anderwärts Gesetze» unangemessen war. Dass aber Tacitus ganz allgemein rede und auch den Priestern, und in wessen

Händen das geistige Eigentum sonst noch lag, die Kenntnis der Buchstabenschrift abspreche, glaube ich nicht. Im Gegenteil bin ich der Meinung, dass sie diese besessen, nicht anders als die Druiden der Gallier, und zwar, dass sie ein eigentümliches Alphabet gehabt. Es wäre schon unbegreiflich, dass die Deutschen bei der frühen und häufigen Berührungen mit den Römern ein ohne Zweifel sogleich bemerktes Bildungsmittel sich nicht zugeeignet hätten. So wissen wir auch, dass der chattische Fürst Adgandester dem Senate zu Rom und der dort erzogene Morbod dem Tiberius einen Brief schrieb; ohne Zweifel lateinisch, allein es geht doch daraus hervor, dass man die Sache selbst kennen gelernt hatte. Den Einwurf, die deutsche Sprache sei damals zu roh und für die Schrift zu ungebildet gewesen, wird niemand mehr machen, nachdem durch historische Untersuchungen das Gegenteil bewiesen ist. Hierzu kommt ein ausdrückliches Zeugnis des Tacitus: quidam opinantur – monumenta et tumulos quosdam, graecis litteris inscriptos in consinio Germaniae Rhaetiaeque adhuc extare ([manche denken – manche Gräber und Gräber, mit griechischen Buchstaben in den Grenzen Deutschlands und Rätians beschriftet, sind noch vorhanden](#)). Es werden hier ganz deutlich Runensteine auf Grabhügeln, wie sie im Norden vorkommen, beschrieben. Tacitus nennt die Buchstaben griechische; dies darf nicht befremden, im Gegenteil, es ist so natürlich, dass er kaum einen anderen Ausdruck wählen konnte, da die Uebereinstimmung der Runen und gotischen Buchstaben mit den griechischen auf den ersten Anblick zugestanden wird. Ganz entscheidend würde die Stelle sein, wenn man nicht mit Schein einwenden könnte, es wären diese an der südlichen Grenze Deutschlands gesehenen Denkmäler keltische gewesen.

Derselbe Fall und sehr aufklärend für unsere Verhältnisse ist es, wenn Cäsar ebenso von den Galliern behauptet, sie hätten sich des griechischen Alphabets bedient. Straos sagt, die Phocäenser in Marseille hätten bei den Galliern eine solche Neigung zu der griechischen Sprache erweckt, dass sie darin Verträge abgefasst haben. Diese Angaben stellt man mit jener des Cäsar zusammen und schliesst nun, durch diese Kolonie sei das griechische Alphabet zu den Galliern gekommen. Aber Strabo redet offenbar nur von einigen benachbarten Galliern, die sich Kenntnis der griechischen Sprache erwarben und ihr den Vorzug gaben; unmöglich kann daraus folgen, dass ohne die Sprache selbst das griechische Alphabet dem ganzen Volk sei mitgeteilt worden. Mir scheint der Gedanke sehr natürlich, Cäsar habe das keltische dafür angesehen. Dieses sich nur noch, soviel ich weiss, auf keltiberischen Münzen erhalten, allein die Ähnlichkeit mit dem altgriechischen und runischen ist so gross, dass man sie auch bei genauerer Betrachtung leicht verwechseln könnte. Die griechische Sprache selbst war den Druiden ohnehin ganz fremd, dies geht aus einer anderen Stelle hervor, wonach Cäsar einen Brief gerade deshalb griechisch schrieb, weil er von ihnen nicht sollte verstanden haben. So ist es denn auch mit den angeblich griechischen Buchstaben auf jenen im Lager der Helvetier gefundenen Tafeln zu nehmen.

Wenden wir uns nach dem Norden, dessen Analogie für uns allzeit wichtig ist, so erhalten wir für diesen Zeitraum gleichfalls keine Gewissheit. Die ältesten auf uns gekommenen Runensteine sind nicht über tausend Jahre alt und es ist kein Zweifel, dass bei weitem die meisten aus der Zeit herrühren, wo das Christentum schon im Norden eingeführt war; obgleich sich auch wirklich heidnische, auf welchen nämlich noch der Gott Thor angerufen wird, darunter finden. Nicht höher hinauf gehen auch die gefundenen Runen-Münzen. Auf der anderen Seite ist es schon nach der Natur der Sache mit der grössten Wahrscheinlichkeit zu vermuten und ausdrückliche Zeugnisse beweisen es, dass der Gebrauch der Runen-Schrift viel weiter hinauf steige; man kann wohl annehmen, dass er mit der Einwanderung Odins und der Arsen angefangen habe. Das Verhältnis ist also dem, welches vorhin bei uns vermutet wurde, vollkommen ähnlich und darf als ein beweisender Umstand gelten. Die hölzernen Brief-Tafeln auf welche man Runen schnitt (*litterae ligno insculptae* / [Brief auf Holz graviert](#)), deren Saxo Grammatikus gedenkt (*id quondam celebre chartarum genus. hist. dan.* / [Dies war einst eine berühmte Papiersorte historischen Datums](#)), und die in den Liedern der alten Edda vorkommen, haben sich, als leicht zerstörbar, nicht über eine gewisse Zeit hinaus erhalten können. Nicht anders die Fischkiefern, welche, wie man aus der Egels-Sage sieht, auch wohl gebraucht wurden, oder gar Baumrinde, auf welche Odin die Liebesrunen schrieb, die er der Rindur zuwarf. Auf Pergament oder ein anderes dauerndes Material geschriebene Runen gab es nicht, selbst aus späterer Zeit hat man kein echtes Beispiel davon.